



Inhalt

Vorwort	4
A. Alle wichtigen Hintergrundinformationen zum Thema	6
1. Zur Erklärung des Wortes <i>Märchen</i>	6
2. Volksmärchen – die Lieblinge der Kinder	8
3. Die Merkmale des Volksmärchens	10
4. Märchen früher, heute und in Zukunft	15
5. Kindheit heute und ihre Probleme	18
6. Mit Märchen aktuelle Probleme lösen	25
7. Wie man der Skepsis gegenüber Märchen begegnen kann	32
8. Wie man mit Märchen richtig fördern kann	34
B. Märchen in der Kita – Alle praktischen Tipps	40
1. Das Märchen erzählen oder vorlesen	40
2. Der Anfang jedes Erzählens – Das „richtige“ Märchenbuch	41
3. Das „richtige“ Märchen	41
4. Die richtige Vorbereitung und Umsetzung	43
5. Wichtiger Aspekt zum Schluss	55
6. Märchenfavoriten mit Altersempfehlung und Erläuterung	56
Anhang	98
Lied „Komm mit ins Märchenland“	98
Literaturverzeichnis	99





Vorwort

Dieses Buch ist aus meiner tiefsten Überzeugung heraus entstanden, dass Kinder Märchen brauchen, heute mehr denn je. Märchen müssen wieder vollständig und „ganz pur“ in die Kindergärten und Schulen zurückkehren.

Wir leben in einer technischen, schnellen Zeit. Unsere Kinder fügen sich scheinbar ohne Probleme dem rasanten Tempo des einundzwanzigsten Jahrhunderts. Doch nie zuvor hörte man von so vielen Erziehungsproblemen und Defiziten im Verhalten der Kinder wie heute. Lehrer, Erzieherinnen, Eltern und nicht zuletzt unterschiedlichste Therapeuten sind pausenlos darum bemüht, diesen Problemen durch gezielte Angebote und Förderung entgegenzuwirken.

Durch meine Besuche als Märchenerzählerin in den diversen pädagogischen Einrichtungen erlebe ich die Probleme der neuen Zeit hautnah mit und erkenne deutlicher als je zuvor, dass gerade die alten Volksmärchen einen wichtigen Beitrag leisten können in der aktuellen pädagogischen und psychologischen Arbeit. Märchen schaffen Ruheinseln, sie bieten den Kindern etwas, das im Zeitalter des Fernseh- und Computerkonsums oftmals zu kurz kommt: viel Raum für die eigene Fantasie und Kreativität. Märchen verzaubern und gleichzeitig spiegeln sie ganz und gar das kindliche Weltbild wider. Märchen erzählen heißt, sich Zeit für einander zu nehmen und gemeinsame Zeit zu verbringen. Wertvolle Zeit – heute fast schon Luxus!

Wenn es uns also möglich sein sollte, mit Märchen bereits von Anfang an Problemen unserer Kinder entgegenzuwirken, so sollten wir es tun.

Ich möchte mit diesem Buch hauptsächlich meine eigenen, tagtäglich gemachten positiven Erfahrungen an Sie weitergeben, werde aber auch wichtige Aspekte anderer bekannter Märchenexperten anführen.





Nach so vielen Jahren des Erzählens bin ich noch immer erstaunt, welche Faszination von den Märchen ausgeht. Niemals zuvor habe ich in so viele leuchtende Augen gesehen. Und nie zuvor kam ich meinem Gegenüber so nah, ohne jeglichen Körperkontakt.

Sie können mir glauben, nach meinen Erzählstunden (die im Übrigen nicht nur aus dem reinen Erzählen bestehen, dazu aber später mehr) werde ich häufig von Eltern, Erzieherinnen und Lehrern angesprochen, die ich alle mit dem „Märchenvirus“ infiziert habe. Das ist meine größte Freude – neben dem Erzählen natürlich – und ein ganz besonderer Lohn ist, dass ich die Herzen der kleinen und großen Zuhörer berühren darf und dort etwas platziere, was vielleicht zu einer lebenslangen wohligen Grundstimmung führen kann.

Vertrauen, Mut, Kraft, Durchsetzungsvermögen, Hoffnung, Liebe, Zuversicht, Selbstvertrauen, Durchhaltevermögen, List ... das alles steckt in den Märchen ... und vieles mehr. Damit gehe ich konform mit den aktuellen Erkenntnissen aus der Neurobiologie. Prof. Dr. Gerald Hüther beschreibt in allen seinen Publikationen, wie Kinder bereits früh aktiv bedeutende Erfahrungen machen, die sie für ihr zukünftiges Leben stark prägen und dafür sorgen, dass sie lebenslanges Interesse für bestimmte Themen entwickeln.

Ihre Gabi Koppehele



netzwerk
lernen

zur Vollversion



A. Alle wichtigen Hintergrundinformationen zum Thema

1. Zur Erklärung des Wortes *Märchen*

Das alte deutsche Wort „Mär“ steht für Kunde, Erzählung. Das „chen“ ist die Verniedlichungsform, ähnlich wie „lein“.

Wie die obige Definition zeigt, handelt es sich bei Märchen um Erzählungen, die früher in der Regel mündlich weitergegeben wurden. Jedes Land kennt eigene Märchen, die irgendwann erfunden und über Generationen mündlich, später auch schriftlich übermittelt wurden.

Wichtige Märchensammler waren in Deutschland die Brüder Grimm oder Ernst Moritz Arndt, jedoch hat fast jedes Land eigene Märchensammler, die die wichtigsten Märchen weitererzählt haben.

Woran erkennt man Märchen?

1. Märchen sind immer gleich aufgebaut. Im Mittelpunkt steht eine Person, die oft am Rande der Gesellschaft steht, die oft arm und mittellos ist. Manchmal spielt aber auch eine reiche Person eine wichtige Rolle, die dann oft allein und unglücklich ist.
2. Märchen erkennt man an einer Handlung, die durch Elemente aus dem Fantastischen gekennzeichnet ist. Neben magischen Wesen, wie Hexen, Zwergen oder Riesen, kommen auch wundersame Gegenstände und Menschen mit besonderen Kräften in den Märchen vor.
3. Im Märchen gibt es keine durchschnittlichen Personen, alle Protagonisten sind entweder gut oder böse, schlau oder dumm, groß oder klein.



netzwerk
lernen

zur Vollversion



4. In Märchen erfährt man nicht, wann und wo genau eine Geschichte passiert ist, außer vielleicht in neueren Erzählungen des Märchens „Die Bremer Stadtmusikanten“. In älteren Ausgaben fehlt allerdings die Ortsangabe in diesem Märchen, auch werden die Tiere niemals Musiker in dieser Stadt.

5. Es gibt entweder etwas, um das eine Person kämpft, jemanden den sie besiegen oder Aufgaben, die sie erfolgreich lösen muss. Hierbei ist interessant, dass es oft drei Aufgaben sind, die der Held oder die Heldin erfolgreich bewältigen muss.

6. Beruhigend daran ist, dass das Märchen immer gut ausgeht. Das weiß man und das beruhigt Alt und Jung beim Hören der Geschichte.

7. Die Zuhörer werden durch bestimmte Formeln an die Geschichte gebunden, neben bekannten formelhaften Aussprüchen, kommen bestimmte Zahlen immer wieder vor.

8. Man unterscheidet zwei Formen von Märchen:

Die Kunstmärchen wurden von Dichtern und Schriftsteller in unterschiedlichen Zeiten ausgedacht und spiegeln die persönliche Meinung der Autoren wider. Die Autoren haben dabei mehr schöpferische Freiheit und wählen die Merkmale der Märchen, die sie verwenden möchten, individuell aus. Es müssen also nicht alle Merkmale genau so vorhanden sein, wie es die Märchendefinition vorgibt.

Die zweite bekanntere Märchenform ist das Volksmärchen. Die Urheber der Volksmärchen sind nicht bekannt, oft wurden die Märchen über lange Zeit nur mündlich, später auch schriftlich weitergegeben, wobei die Struktur weitestgehend erhalten blieb. Im Volksmärchen müssen alle Merkmale des Märchens auf jeden Fall erhalten sein, natürlich in jedem Märchen in unterschiedlicher Gewichtung. Für das Volksmärchen gibt es weitere Elemente, die zusätzlich vorkommen können.

Aufgrund der wichtigen Bedeutung der Volksmärchen wird im nächsten Kapitel ausführlicher auf diese Form eingegangen.





4. Märchen früher, heute und in Zukunft

Gibt es Märchen nicht schon seit Menschengedenken?

Gibt es nicht schon immer Erzähler, die auf der ganzen Welt interessierte und begeisterte Zuhörer fanden?

„Aber ja“, lautet die Antwort auf diese beiden Fragen.

Unzählige Seiten könnte ich füllen mit der Historie der Märchen und ihrer Bedeutung. Aber ich will mich auf ein paar wenige, für mich wichtige Aspekte beschränken.

Märchen früher

Märchen waren ursprünglich einmal ausschließlich den Erwachsenen vorbehalten. In einer Zeit ohne technische Kommunikationsmittel war die Sprache das wichtigste und wahrscheinlich einzige Kommunikationsmittel. Die Märchen dienten den Menschen in erster Linie als Unterhaltung, aber sie lieferten gleichzeitig Botschaften, waren Lebenshilfe und gaben gute Ratschläge. Durch die Märchen konnte man teilhaben an der großen, weiten Welt. Man fand Trost, schöpfte neuen Mut, dachte über sich und das Leben nach ...

Märchen gab es bereits vor Grimm, Andersen und Co. Aber erst die Brüder Wilhelm und Jakob Grimm prägten im 19. Jahrhundert in Deutschland den Begriff *Märchen*, wie kein anderer Mensch je zuvor. Mitte des 19. Jahrhunderts verkaufte sich ihre Märchensammlung hervorragend und plötzlich fanden auch die Kinder Gefallen an den wundersamen Geschichten. Heute würde man sagen, es gab einen regelrechten Märchenboom.

Und seither sind sie nicht mehr wegzudenken aus den Kindergärten, Schulen und Kinderzimmern, die typischen Grimms-Märchen, die wir auch als „Zauber- oder Tiermärchen“ kennen, wie z. B. Die Wassernixe, Die Stern-taler, Die Bienenkönigin, Rumpelstilzchen, Dornröschen, Schneeweißchen und Rosenrot und ... Ende der 1970er- bis Anfang der 1980er-Jahre entwickelte sich in der Gesellschaft eine kritische Haltung gegenüber dem Mär-





chen, man könnte sagen eine „Anti-Märchenbewegung“. Viele Märchen wurden verulkt dargestellt, verfremdet, verfilmt und in freizügig abgeänderten Bühnenstücken vorgeführt. In den Ausbildungen zu pädagogischen Berufen (Erzieherin, Kinderpflegerin, Heilerziehungspflegerin o. Ä.) spielten Märchen damals kaum mehr eine Rolle. Einerseits wurden sie als zu grausam und somit für Kleinkinder nicht zumutbar eingestuft, andererseits hielt man sie für „Heile-Welt-Schmonzetten“, die den Ernst des Lebens verleugnen würden. Das Märchen wurde kurzerhand „unpopulär“. Doch zum Glück nicht all zu lange. Schon bald kam der Aufschwung und die Märchen kehrten zurück. Nicht zuletzt durch die vielen Märchenerzählerinnen, die vor allem aus dem reichen Volksmärchenschatz schöpften und so die Märchenklassiker zu Klein und Groß zurückbrachten.

Auch ich wurde in dieser Zeit inspiriert, mich zur Märchenerzählerin ausbilden zu lassen, da ich durchaus positive Erfahrungen mit dem Erzählen von Märchen machte und einen tiefen pädagogischen Sinn darin entdeckte. Wie viele andere Erzählerinnen, Pädagogen und Psychologen, bevorzuge ich die typischen Volksmärchen, vor allem aber die Märchen der Brüder Grimm. Und hier sind es gerade die sogenannten „Erstlingsmärchen“, z. B. Stern-taler“, „Der süße Brei“, „Der goldene Schlüssel“, „Läuschen und Flöhchen“ oder „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“ ... Auch die Zaubermärchen, wie z. B. „Das Eselein“, „Die Wassernixe“ oder „Die Bienenkönigin“, haben es mir sehr angetan.

Märchen heute

Heute werden wieder Märchen erzählt, aber dennoch nicht so häufig und intensiv, wie ich mir das wünschen würde. In meinen Seminaren bringe ich Erzieherinnen, Lehrern und Pädagogen, allen, die Märchen und ihre wundersame Wirkung so nahe, wie ich nur kann. Denn ich wünsche mir, dass das Erzählen von Märchen in Krippen, Kindergärten, Kitas, Schulen etc. im 21. Jahrhundert wieder so selbstverständlich wird, wie es einst einmal war.



netzwerk
lernen

zur Vollversion

Märchenland hineingelangen kann, eignen sich besonders gut. Draußen in der freien Natur bevorzuge ich den goldenen Schlüssel zum Aufschließen unseres Märchenlands bzw. Märchenwaldes. Dies ist ein alter, schwerer Eisenschlüssel, den ich mit Goldspray eingesprüht habe. Dieser fasziniert die Kinder immer ganz besonders und jeder will ihn für mich tragen. Zur Märchenmitte gehört die Märchenkerze – ganz wichtig – sie wird vor jedem Märchenerzählen, mit einem Spruch verbunden, angezündet. Es kann einer der beiden folgenden Verse sein oder Sie denken sich Ihren eigenen „Gruppen-Märchenkerzen-Anzündspruch“ aus.

Hört, hört

Hört, hört, aufgewacht,
ich hab euch etwas mitgebracht.
Kommt mit mir ins Märchenland,
wo ich diese Kerze fand.
Ich zünd sie an, dann strahlt ihr
Schein
in unser Märchenland hinein!

Die Zaubernuss

Das ist meine Zaubernuss.
Ich weiß, wie man sie öffnen
muss.
Mit „Hokus, pokus, fidibus!“,
ja, dann öffnet sich das Ding.
Ein kleiner König wohnt darin.
Er lädt euch alle höflich ein:
„Kommt, in mein Märchenland hinein“.
Das Märchen muss ich holen,
hoffentlich ist's nicht gestohlen.
Nein, da ist es, bin ich froh
und ihr sicher ebenso!
Pst, nun hört nur, was er spricht:
Zündet an das Märchenlicht!



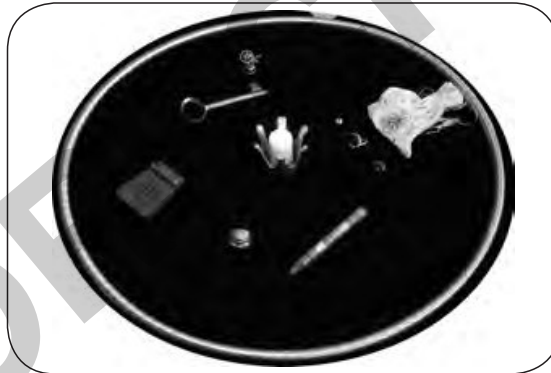
Die Märchenmitte kann von Ihnen allein oder mithilfe der Kinder gestaltet werden.

Wie Sie Ihre Mitte gestalten, ist Ihnen und Ihrer Kreativität überlassen. Ich bevorzuge meistens eine jahreszeitliche Dekoration, aber es kommt auch vor, dass ich ein paar versteckte Hinweise zum Märchentema hinlege. Ich





achte dabei aber sehr darauf, dass ich den Märchentitel vorher nicht verrate, deshalb verzichte ich auch auf offensichtliche Hinweise. Das Verraten des Märchentitels hat oft zur Folge, dass ein Kind z. B. sagt: „Das kenn ich schon.“, „Ach das, das hab ich im Fernsehen gesehen ...“ und somit die Bereitschaft zum Zuhören erst einmal sinkt. Sie müssen dann unnötig viele Worte der Erklärung finden und das können Sie sich ersparen, indem Sie den Titel erst gar nicht nennen. Auch nicht ganz am Anfang des Erzählens oder Vorlesens sozusagen als Überschrift.



netzwerk
lernen

zur Vollversion



Bei anderen Erzählern erlebe ich oft das genaue Gegenteil. Diese gestalten ihre Märchenmitte absichtlich hinweisbetont, z. B. legen sie eine Spindel, einen Apfel oder eine goldene Kugel aus. Das geht beim Erzählen für große Kinder und Erwachsenen ganz gut, aber ich habe die Erfahrung gemacht, dass sich besonderes die jüngeren Kinder noch tiefer auf ein Märchen einlassen, wenn sie den Titel nicht kennen und auch vorher nicht darüber spekulieren. Für die Gestaltung der Märchenmitte eignen sich Seiden- oder Samttücher, aber auch hier kann jeder seine eigenen Vorstellungen umsetzen. Ich habe auch schon eine Rettungsdecke aus einem alten Verbandskasten benutzt, dies hat den Kindern ebenfalls sehr gut gefallen. Die Märchenkerze allerdings sollte meines Erachtens immer dieselbe sein. Deshalb rate ich, eine größere anzuschaffen, damit man lange etwas von ihr hat. In den Kinderkrippen empfehle ich meist elektrische Kerzen, diese sind zugegebenermaßen nicht ganz so romantisch, dafür aber auch ungefährlicher.

Alle Utensilien, die ich brauche, z. B. die Märchensteine oder Sinnes-Materialien zum Tasten, Schmecken oder Riechen, packe ich in kleine Säckchen und lege sie in die Märchenmitte dazu.

Ich besitze viele selbstgenähte Säckchen in unterschiedlichen Größen aus übriggebliebenen Samtstoffresten. Kleine Säckchen, die „märchenhaft“ anmuten sind meist schwierig im Handel zu bekommen, deshalb fragen Sie doch in Ihrer Einrichtung einmal nach, ob vielleicht nicht jemand diese Säckchen nähen kann. Oftmals finden sich Mamas oder Omas, denen eine solche Aufgabe Freude macht.

Der „richtige“ Erzählort

Das Erzählen braucht eine besonders ruhige Atmosphäre. Am besten ist es natürlich, wenn Sie einen eigenen kleinen Raum dafür zur Verfügung haben. So können Sie die Türe schließen und werden nicht gestört. Die meisten Erzieherinnen gehen in den sogenannten „Sinnesraum“, der heutzutage teilweise bereits bei der Bauplanung für Entspannungseinheiten, Einzelför-



netzwerk
lernen

zur Vollversion

derung und auch für das Erzählen berücksichtigt wird. Doch dies ist leider nicht in jeder Einrichtung der Fall. Aber zum Trost, auch die sogenannte „Bücher- bzw. Kuschelecke“ eignen sich als Erzählort sehr gut, da diese in den Gruppenräumen meist die ruhigste Stelle ist. Beim Lesen vor den kleinsten Krippenkindern, empfehle ich mit einer kleinen Gruppe, mit maximal fünf Kindern, auf dem Boden zu sitzen, am besten auf Kissen. Doch bereits ab 2–3 Jahren sollten alle Kinder im Stuhlkreis um Sie herumsitzen. Die Erfahrung hat mir gezeigt, dass das Erzählen im Stuhlkreis eine wesentlich höhere Konzentration mit sich bringt. Die Kinder rutschen nicht so viel hin und her wie auf dem Boden.



spiegelhellen Wasser seine Eseleinsgestalt. Darüber ward es so betrübt, dass es in die weite Welt ging und nur einen treuen Gesellen mitnahm. Sie zogen auf und ab, zuletzt kamen sie in ein Reich, wo ein alter König herrschte, der nur eine einzige, aber wunderschöne Tochter hatte. Das Eselein sagte: „Hier
 25 wollen wir weilen“, klopfte ans Tor und rief: „Es ist ein Gast hausen, macht auf, damit er eingehen kann.“ Als aber nicht aufgetan ward, nahm es seine Laute und schlug sie mit seinen zwei Vorderfüßen aufs lieblichste. Da sperrte der Türhüter gewaltig die Augen auf, lief zum König und sprach: „Da drau-
 30 ßen sitzt ein junges Eselein vor dem Tor, das schlägt die Laute so gut wie ein gelernter Meister.“ „So lass mir den Musikanten hereinkommen“, sprach der König. Wie aber ein Eselein hereintrat, fing alles an zu lachen. Nun sollte das Eselein unten zu den Knechten gesetzt und gespeist werden, es ward aber unwillig und sprach: „Ich bin kein gemeines Stalleselein, ich bin ein vorneh-
 35 „Nein“, sprach es, „ich will beim König sitzen.“ Der König lachte und sprach in gutem Mut: „Ja, es soll so sein, wie du verlangst, Eselein, komm her zu mir.“ Danach fragte er: „Eselein, wie gefällt dir meine Tochter?“ Das Eselein drehte den Kopf nach ihr, schaute sie an, nickte und sprach: „Über die Maßen wohl, sie ist so schön, wie ich noch keine gesehen habe.“ „Nun, so sollst du
 40 auch neben ihr sitzen“, sagte der König. „Das ist mir eben recht“, sprach das Eselein und setzte sich an ihre Seite, aß und trank und wusste sich fein und sauberlich zu betragen. Als das edle Tierlein eine gute Zeit an des Königs Hof geblieben war, dachte es: ‚Was hilft das alles, du musst wieder heim‘, ließ den Kopf traurig hängen, trat vor den König und verlangte seinen Abschied.
 45 Der König hatte es aber liebgewonnen und sprach: „Eselein, was ist dir? Du schaust ja sauer wie ein Essigkrug; bleib bei mir, ich will dir geben, was du verlangst. Willst du Gold?“ „Nein“, sagte das Eselein und schüttelte mit dem Kopf. „Willst du Kostbarkeiten und Schmuck?“ „Nein.“ „Willst du mein halbes Reich?“ „Ach nein.“ Da sprach der König: „Wenn ich nur wüsste, was
 50 dich vergnügt machen könnte; willst du meine schöne Tochter zur Frau?“ „Ach ja“, sagte das Eselein, „die möchte ich wohl haben“, war auf einmal ganz lustig, denn das war’s gerade, was es sich gewünscht hatte. Also ward eine große und prächtige Hochzeit gehalten. Abends, wie Braut und Bräutigam in ihr Schlafkammerlein geführt wurden, wollte der König wissen, ob



55 sich das Eselein auch fein artig und manierlich betrüge, und hieß einen Diener sich dort verstecken. Wie sie nun beide drinnen waren, schob der Bräutigam den Riegel vor die Tür, blickte sich um und, wie er glaubte, dass sie ganz allein wären, da warf er auf einmal seine Eselshaut ab und stand da als schöner königlicher Jüngling. „Nun siehst du“, sprach er, „wer ich bin, und siehst
60 auch, dass ich deiner nicht unwert war.“ Da ward die Braut froh, küsste ihn und hatte ihn von Herzen lieb. Als aber der Morgen herankam, sprang er auf, zog seine Tierhaut wieder über, und kein Mensch hätte gedacht, was für einer dahintersteckte. Bald kam auch der alte König gegangen: „Ei“, rief er, „ist das Eselein schon munter! Du bist wohl recht traurig“, sagte er zu seiner Tochter,
65 dass du keinen ordentlichen Menschen zum Mann bekommen hast?“ „Ach, nein, lieber Vater, ich habe ihn so lieb und will ihn mein Lebtag behalten.“ Der König wunderte sich, aber der Diener, der sich versteckt hatte, kam und offenbarte ihm alles. Der König sprach: „Das ist nimmermehr wahr.“ „So wacht selber die folgende Nacht, Ihr werdet’s mit eigenen Augen sehen,
70 und wisst Ihr was, Herr König, nehmt ihm die Haut weg und werft sie ins Feuer, so muss er sich wohl in seiner rechten Gestalt zeigen.“ „Dein Rat ist gut“, sprach der König, und abends, als sie schliefen, schlich er sich hinein, und wie er zum Bett kam, sah er im Mondschein einen stolzen Jüngling da ruhen, und die Haut lag abgestreift auf der Erde. Da nahm er sie weg und
75 ließ draußen ein gewaltiges Feuer anmachen und die Haut hineinwerfen und blieb selber dabei, bis sie ganz zu Asche verbrannt war. Weil er aber sehen wollte, wie sich der Beraubte anstellen würde, blieb er die Nacht über wach und lauschte. Als der Jüngling ausgeschlafen hatte, stand er beim ersten Morgenschein auf und wollte die Eselshaut anziehen, aber sie war nicht zu finden. Da erschrak er und sprach voll Trauer und Angst: „Nun muss ich sehen,
80 dass ich entfliehe.“ Wie er hinaustrat, stand aber der König da und sprach: „Mein Sohn, wohin so eilig, was hast du im Sinn? Bleib hier, du bist ein so schöner Mann, du sollst nicht wieder von mir. Ich gebe dir jetzt mein Reich halb, und nach meinem Tod bekommst du es ganz.“ „So wünsch’ ich, dass
85 der gute Anfang auch ein gutes Ende nehme“, sprach der Jüngling, „ich bleibe bei Euch.“ Da gab ihm der Alte das halbe Reich, und als er nach einem Jahr starb, hatte er das ganze und nach dem Tod seines Vaters noch eins dazu, und sie lebten in aller Herrlichkeit.



13. „Die Bienenkönigin“ KHM 62, Brüder Grimm: ab 3 Jahren

Es mutet fast wie ein modernes Märchen des neuen Jahrhunderts an, denn es geht um aktuelle Themen, wie Umweltschutz, Respekt vor Pflanzen, Tieren und Menschen. Wieder ist es der Dummling, der am Ende alle rettet.

Dieses Märchen gehört zu meinen TOP 3, weil es thematisch aktueller denn je ist und weil ich die sogenannten „Dummlingsmärchen“ sowieso gerne mag.



Zwei Königssöhne gingen einmal auf Abenteuer und gerieten in ein wildes, wüstes Leben, sodass sie gar nicht wieder nach Haus kamen. Der jüngste, welcher der Dummling hieß, machte sich auf und suchte seine Brüder; aber wie er sie endlich fand, verspotteten sie ihn, dass er mit seiner Einfalt sich

5 durch die Welt schlagen wollte, und sie zwei könnten nicht durchkommen und wären doch viel klüger. Sie zogen alle drei miteinander fort und kamen an einen Ameisenhaufen. Die zwei ältesten wollten ihn aufwühlen und sehen, wie die kleinen Ameisen in der Angst herumkröchen und ihre Eier forttragen, aber der Dummling sagte: „Lasst die Tiere in Frieden, ich leid's

10 nicht, dass ihr sie stört.“ Da gingen sie weiter und kamen an einen See, auf dem schwammen viele, viele Enten. Die zwei Brüder wollten ein paar fangen und braten, aber der Dümmling ließ es nicht zu und sprach: „Lasst die Tiere in Frieden, ich leid's nicht, dass ihr sie tötet. „Endlich kamen sie an ein Bienenest, darin war so viel Honig, dass er am Stamm herunterlief.

15 Die zwei wollten Feuer unter den Baum legen und die Bienen ersticken, damit sie den Honig wegnehmen könnten. Der Dummling hielt sie aber wieder ab und sprach: „Lasst die Tiere in Frieden, ich leid's nicht, dass ihr sie verbrennt.“ Endlich kamen die drei Brüder in ein Schloss, wo in den Ställen lauter steinerne Pferde standen, auch war kein Mensch zu sehen, und sie

20 gingen durch alle Säle, bis sie vor eine Tür ganz am Ende kamen, davor hingen drei Schlösser; es war aber mitten in der Tür ein Lädlein, dadurch konnte man in die Stube sehen. Da sahen sie ein graues Männchen,



zur Vollversion